

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementpreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commandier
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Kolumnen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N 26.

Hirschberg, Donnerstag, den 31. Januar 1889.

10. Jahrg.

Des Kaisers Dank.

An den Fürsten Reichskanzler erging folgender Erlass Sr. Majestät des Kaisers:

Aus Anlaß Meines Geburtstages, des ersten, den Gottes Gnade Mir nach einem so überaus wehmuthsvollen Jahre auf dem Throne Meiner Väter beschieden hat, sind Mir von Nah und Fern zahlreiche Glück- und Segenswünsche manigfachster Art dargebracht worden. Auf das Freudigste bewegt durch diese Beweise treuer Liebe und Anhänglichkeit ist es Mir ein lebhaftes Bedürfnis, Allen, welche Meiner mit so inniger Theilnahme gedacht haben, Meinen warm empfundenen Dank auszusprechen. Ich beauftrage Sie, diesen Erlass zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

(gez.) Wilhelm.

Boulanger und kein Ende!

Es ist in der That für uns Deutsche nicht gleichgültig, was und wie es unsere westlichen Nachbarn treiben. Sie sind eigentlich in der europäischen Völkerfamilie bereits das enfant terrible und man sieht ihnen viel nach; aber die Wahl am Sonntag war kein Kinderspiel mehr. Paris hat den Exgeneral bei einer Beteiligung von mehr als zwei Dritteln sämtlicher Wähler als Deputirten gewählt. Die in Frankreich herrschende Regierungsform, die Republik, hat eine derbe Schlappe erlitten und der Wahlsieg zeigt, daß die Republikaner über eine compacte Majorität nicht mehr verfügen.

Welche Folgen werden eintreten? Die Wahlsparole lautete: "Boulanger oder Republik!" — Letztere unterlag; ersterer siegte. Es ist nun die Frage, ob Boulanger den Eindruck seines Sieges verrauen lassen

und bis zu den allgemeinen Wahlen dieses Jahres ohne Action zuwarten wird, oder ob er die Entschlossenheit und die Mittel besitzt, der Republik die Gewalt zu entwinden und sie — wie der Pariser sich ausdrückt — zu erwürgen.

Kennzeichnend für den leichten Sinn der Pariser ist, daß sie sich der Bedeutung der Wahl gar nicht bewußt sind. Viele Pariser wählten Boulanger nur — des Scherzes halber. Sie sind nicht begeistert für den Exgeneral; er ist und war ihnen stets ein Object für ihre beissende Satire; sie wählten ihn aber, "um den Anderen zu begiren" (pour vexer l'autre) und dieser andere ist die Republik. Man hat eben die Republik satt bis zum Halse. Seit Jahren beklagen die Pariser den schlechten Gang der Geschäfte und selbst das Pfaster, welches Carnot ersann, nämlich die Weltausstellung, läßt kein Vertrauen ein, weil die Hälfte der Welt sich nicht daran beheiligt. Von einem Wechsel des Systems erhofft man bessere Zeiten. Ob so oder so — ist dem Pariser ziemlich gleich und Boulanger war der Mann, der die Unzufriedenen an seine Parole binden und mit schönednerischen Versprechungen ausschälen konnte.

Die Regierung ist in böser Verlegenheit; keiner der Minister weiß, ob er gehen oder bleiben soll. Und wenn sie gehen, so fehlt es an Leuten zum Ersatz, und wenn sie bleiben, so führen sie mitten im Misstrauensvotum nicht bloß der Pariser, sondern auch anderer großen Theile der Nation drin und wissen sich nicht zu helfen. Es erübrigt nur eins: Die Regierung muß heroische Mittel anwenden; sie muß sich aufraffen, bevor ihr der Boden unter den Füßen ganz entzogen wird. Angesichts einer tödlichen Gefahr, die bereits da ist und in noch verstärktem Maße heranrückt, wird die Regierung heroische Mittel finden, wenn sie nicht will, daß die wirtschaftliche und politische Lage Frank-

reiche bis ins innerste Mark erschüttert wird. Man spricht von der Rückberufung des exilierten Herzogs von Almalo, der dann als Präsident und Oberbefehlshaber der Armee die Republik beschützen soll. Wird er es können und — wollen? Ein verzweifeltes Mittel trägt immer den Stempel des Risikos an sich und wenn ein Staat mit riskanten Mitteln arbeitet, dann kann es sehr leicht feienschlagen.

Wir glauben, daß wir bald mehr erleben werden und daß das Jubeljahr der Ereignisse von 1789 sich in die Geschichte Frankreichs einzeichnen wird als ein Jahr, das wichtige Entscheidungen bringt. Ob diese Entscheidungen zum Heile Frankreichs sein werden, das ist abzuwarten.

N und schau.

Deutsches Reich. Berlin, 30. Januar. Sr. Majestät der Kaiser unternahm gestern Morgen einen längeren Spaziergang im Thiergarten; der Geh. Rath Dr. Hinzpeter hatte die Ehre, Sr. Majestät zu begleiten. Nach der Rückkehr zum Königl. Schloß konferierte Sr. Majestät der Kaiser mit dem Staatsminister Gräfin von Bismarck und mit dem Chef des Militär-Kabinetts Generalleutnant und General-Adjutant von Hahnke und nahm Meldungen zahlreicher Offiziere entgegen. Nachmittags 1 Uhr hatte der Hosbuchhändler Dr. Toeche die Ehre des Empfangs.

* Der Kaiser hat anlässlich seines Geburtstages folgende Orden verliehen: Dem Cultusminister Dr. von Goßler und dem Finanzminister Dr. von Scholz das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub, dem Staatssekretär des Auswärtigen Grafen v. Bismarck und dem Minister des Innern Herrfurth den Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub, sowie dem Ober-Rechtsanwalt Tessendorff das Kreuz der Comitum des Königlichen Hauses Hohenzollern.

Das leidige Geld.

Erzählung von Hermann Frank.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Costümkrönchen war die letzte Festlichkeit gewesen, welche in dem Hartung'schen Hause stattgefunden hatte. In der auf die Gesellschaft folgenden Nacht war der reiche Erbe von einem Schlaganfall heimgesucht worden, der sich glücklicherweise zwar nur als ein leichter erwies, der ihn aber doch für längere Zeit an's Bett fesselte und jede gesellschaftliche Erregung von selbst untersagte.

Als Peter Hartung endlich soweit genesen war, um auf seinen Stock gestützt, durch's Zimmer gehen zu können, schien bereits die Frühlingssonne zum Fenster herein. Der Arzt verordnete Landluft und so erhielt der alte Jakob Befehl, Alles auf Friedas-Ruhe vorzubereiten, damit die Ueberseidlung in die Villa bald stattfinden könne. Frau Hartung hielte alle Besuche vom Gatten fern. Sie errang sich damit zwar nicht den Dank der zahlreichen Bekannten, die sie für unliebenswürdig und takilos erklärt, hatte dafür aber die Freude, den Gatten wieder aufzulieben zu sehen. Die Füße wollten zwar nicht mehr recht vorwärts und sie zitterten nervös, indessen hoffte der Arzt das Beste von der frischen Landluft, einem ruhigen, stillbeschaulichen Leben und strenger Diät.

Peter Hartung entzückten diese Vorschriften gerade nicht. Die völlige Abgeschiedenheit von der Gesellschaft erschien ihm wie die Ruhe des Grabs, das Verbot von Wein und schwerverdaulichen Speisen kam ihm wie eine Verurtheilung zu gelinder Gefängnishaft vor,

und das stillbeschauliche Leben schloß für ihn eine Art von Martyrium in sich, wo quälende Gedanken ihn langsam zu Tode marterten. Indessen mußte er sich fügen, und mit wehmuthiger Miene trank er das ihm ärztlich gestattete Seltzerwasser, die Augen dabei schließend und sich der süßen Täuschung überlassend, daß es Champagner sei.

Wenn schon ihm die treue Gattin möglichst oft Gesellschaft leistete, so war er doch viele Stunden allein. Thelka befand sich zumeist auf Besuch in der Nachbarschaft, da ihr die Einsamkeit der Villa und des Parkes unerträglich schien, und Frau Hartung brachte einen großen Theil des Tages auf dem Gute zu, dessen Bewirtschaftung sie energisch in die Hand genommen, wenn schon sie mehr und mehr einsah, daß das Versäumte nicht mehr eingeholt werden konnte. Der Betrieb des Gutes war in dem einen Jahre sehr zurückgegangen.

Die einzigen Stunden, welche Peter Hartung erwünschte Abwechslung brachten, waren die, wenn Kurt auf Besuch kam. Er verstand so hübsch zu plaudern und wußte den Vater aufzuhütern. Der Letztere ahnte nicht, wie schwer dies dem Sohne fiel, der, außerhalb von Friedas-Ruhe, recht ernst und besorgt ausschaut. Gleich dem Vater, ging auch ihm jene Bigeunerin mit ihren seltsamen Reden nicht aus dem Sinn, die Peter Hartung so namenlos aufgeregt. Als der Vater ihm das kleine Abenteuer mitgetheilt, hatte Kurt sofort die ihm wohl bekannte Maske zur Rechenschaft ziehen wollen, aber nur zu bald gefühlt, daß er es nicht könne, weil Rücksichten der zartesten Art ihm Zwang auferlegten.

Dennoch gab er sein Vorhaben nicht auf, sondern wartete nur auf eine passende Gelegenheit.

Er war eben von einem Besuch in Friedas-Ruhe in der Residenz wieder eingetroffen, als ihm in der Nähe des Bahnhofes Frau Rüdiger mit ihrer Tochter begegnete.

Dieselben hatten die Jordan'sche Familie begleitet, welche eine längere Reise angetreten, ohne sich von der Familie Hartung zu verabschieden. Kurt fühlte recht wohl die Kränkung, aber er ließ sich in Gegenwart Frau Rüdigers nichts davon merken, wie er denn überhaupt gegen dieselbe seit letzterer Zeit sehr förmlich war. Das kleine, weiße Haus sah ihn nur selten, er kürzte seine Besuche auffällig ab, so daß Magda über diese offensbare Vernachlässigung bittere Thränen weinte. Sollte er der großen Zahl junger Männer ähneln, von denen die Mutter ihr warnend erzählt: die schon morgen vergessen, was sie heute gelobt, und deren Herz unbeständig wie Aprilwetter ist? Sie wollte von Kurt nicht so schlimm denken; wahrscheinlich nahmen die Vorbereitungen zum bevorstehenden Assessorexamen all seine Zeit in Anspruch. Aber sonderbar war es, daß er nie wieder von dem süßen Geheimniß sprach, das ihre Seelen mit einander verknüpft, ach, und der Mond hatte seit jenem glückseligen Abend doch schon so oft wieder geschenken. Es peinigte Magda, der Mutter, die sie so innig liebte, etwas verschweigen und ihres treuen Rathes entbehren zu müssen. Wiederholte war sie Willens gewesen, Kurt zu bitten, die Mutter in's Vertrauen zu ziehen, aber bisher hatte sie vergebens auf eine passende Gelegenheit gewartet.

* Des Kronprinzen Hoheit hatte am Geburtstage allerhöchstes seines Vaters das erste Avancement zu verzeichnen. Bei der Familiengratulation erschien der Kronprinz als „Gefreiter“ des 1. Garde-Regiments zu Fuß und führte die jüngeren Prinzen als „Vorgesetzter“ vor.

* Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich ist unter vorläufiger Belassung in seiner bisherigen Dienststellung als Abtheilungscommandeur bei der 1. Matrosendivision zum Kapitän zur See und gleichzeitig unter Belassung à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß und Garde-Füsilier-Bandwehrregiments zum Oberst befördert worden. — Der Vice-Admiral Freiherr von der Goltz ist unter Entbindung von der Stellung als Chef der Marine-Station der Nordsee, zum kommandirenden Admiral ernannt und zur Vertretung des Chefs der Admiralität commandirt und der Contre-Admiral Paschen von der ihm einstweilen aufgetragenen Vertretung des kommandirenden Admirals entbunden worden. Für die Vertretung der Marine-Angelegenheiten im Reichstage und im Bundesrat bleibt der inzwischen zum Contre-Admiral beförderte Kapitän zur See Heusser stellvertretender Bevollmächtigter zum Bundesrat.

* Se. Majestät der Kaiser hat geruht, dem Vorstande der deutschconservativen Partei seinen Dank aussprechen lassen für die Mittheilung der gegen die „Kreuzzeitung“ gerichteten Erklärung derselben. Der Chefredakteur der „Kreuzzeitung“, Freiherr v. Hammerstein, ist freiwillig aus dem Vorstande der Partei ausgetreten. — Die „Kreuzzeitung“ ist nachträglich wegen ihres Artikels „Die Verleugnung des monarchischen Gefühls“ beschlagnahmt worden, also ist auch die weitere gerichtliche Verfolgung des Blattes zu erwarten. — In der Redaktion der „Kreuzzeitung“ hat gestern eine Haussuchung nach Manuskripten stattgefunden.

* Das Volksschullastengesetz ist in der Kommission dahin geändert worden, daß der Zuschuß für die Schulverbände gegen den Regierungsentwurf für die ersten Lehrer von 500 auf 450 Mk. ermäßigt, dagegen für die folgenden ordentlichen Lehrer von 300 auf 350 Mark erhöht worden ist. Außerdem soll das vom 1. April 1889 noch zulässige Schulgeld erneut festgestellt werden.

* Aus Sansibar wird gemeldet, daß der Sultan sich in großer Geldnot befindet, sein directer Verlust seit dem Beginn der Unruhen ist 900 000 Mark, sein indirekter ist noch weit größer. Er zahlt zwangsweise der deutschen Gesellschaft 30 000 Mark monatlich für den Ausfall des Zollertrages. Die soldlosen Soldaten des Sultans gehen zu den Aufständischen über. — Hauptmann und Reichskommissar Wissmann wird, nachdem jetzt die Afrika-Vorlage genehmigt ist, Berlin verlassen und sich nach Sansibar begeben. Die Anwerbung von Unterbeamten ist noch nicht beendigt. Die in Afrika anzuwerbenden Eingeborenen — Wissmann gedenkt hauptsächlich Sudan-Neger anzuwerben — werden mit unseren deutschen Hinterladern ausgerüstet werden, deren Gebrauch die Leute bei ihrer allgemein bekannten Anstelligkeit bald

erlernen dürfen. — Diejenigen früheren Offiziere, Unteroffiziere und anderen Personen, welche den Kaiserlichen Kommissar Hauptmann Wissmann nach Afrika begleiten werden, haben Weisung erhalten, sich derartig vorzubereiten und ihre Equipment namentlich derartig fertig zu stellen, daß sie ihre Abreise nach Afrika mit Ende der nächsten Woche antreten können. Es ist Allen eine genaue Weisung zugegangen, mit welchen Gegenständen, Kleidung &c. sie sich zu ihrer Ausrüstung zu versehen haben. — Nach Kameran ist ein zweiter deutscher Schul Lehrer entsendet worden, nachdem die Zahl der schwarzen Jünglinge so groß geworden, daß Herr Lehrer Christaller seine Aufgabe nicht mehr bewältigen kann. Der neu Entsendete ist der Lehrer Glad, ein gebürtiger Württemberger.

* Reichstag. In der gestrigen Plenarsitzung passierte der internationale Vertrag zur Unterdrückung des Branntweinhandels unter den Nordseefischern ohne Discussion die erste Lesung und trat das Haus alsdann in die zweite Beratung des Entwurfs betr. die Bekämpfung des Sklavenhandels und Schutz der deutschen Interessen in Afrika, nachdem die Vorlage vorgelesen in der Commission angenommen worden. Die Tribünen des Reichstages waren keineswegs überfüllt, auch die Bänke des Hauses ziemlich schwach besetzt. Nach dem kurzen Referat des Abg. Dr. Meyer-Jena, nahm Abg. Richter das Wort, um nochmals Namens der Freiinnungen seine warnende Stimme gegen die Annahme des Gesetzes zu erheben, welches so sehr unklar bezüglich seiner Tragweite gehalten sei. Wie groß die weiteren Ausgaben als eine Consequenz dieser Vorlage sein würden, sei gar nicht abzusehen, man wisse nicht, welche Befugnisse dem Reichskommissar zustehen würden. Die geforderten 2 Millionen seien nur eine erste Rate zu der allgemeinen Forderung „Für Afrika!“ — Den Ausführungen traten Graf von Mirbach (cons.), Bundeskommissar Wissmann und andere Redner entgegen, so daß der § 1 der Vorlage mit großer Mehrheit angenommen wird. Die anderen Paragraphen werden ohne Debatte genehmigt. (Nächste Sitzung Mittwoch.)

* Im Abgeordnetenhaus fand gestern die zweite Beratung des Etats statt. Der Etat des Kriegsministeriums und des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten wurden ohne Discussion bewilligt; beim Etat der Post- und Telegraphenverwaltung entspann sich eine kurze Debatte; beim Etat der Domänen, der die Getreidezollfrage neuordnungs anregte, wurde die Sitzung auf Mittwoch vertagt.

Austerreich-Ungarn. Nach dreiwöchentlichen schweren Debatten wurde im ungarischen Abgeordnetenhaus die Wehrvorlage angenommen und zwar, wie nicht anders vorausgesetzt wurde, ganz im Sinne der Regierungsvorlage. Nach der Abstimmung über das Wehrgesetz wurde die Opposition von einer größeren Ansammlung von Studenten auf der Straße mit Beifallskundgebungen begrüßt, dagegen wurde die liberale Partei mit Zeichen des Missfallens empfangen. Da die Menge trotz gütlichen Zuredens nicht von der Stelle wisch, so räumte die Polizei die Straßen.

Frankreich. Das Bulletin des französischen Vereins zur Bekämpfung der Sklaverei veröffentlicht ein Schreiben des Kardinals Lavigerie an Keller, Vorsitzenden des genannten Vereins, worin sich der Kämpfer der Sklavenbefreiung eingehend über das zu unternehmende Werk ausspricht. Der Kardinal erkennt an, daß daselbe lange Zeit erfordern werde, dies sei aber kein Grund, die Hände in den Schoß zu legen. Gewisse Schritte könnten unverzüglich geschehen, z. B. im belgischen Kongo, am Nassa und Sambesi; andere erheischen mehr Zeit und Mittel, namentlich wenn, wie

in Afrika, Fehler und Aufzehrungen vorausgegangen seien, welche das Unternehmen, das ursprünglich leicht gewesen wäre, erschweren. Vor Allem sei geschlossene Einigkeit aller Erfahrungen und hingebenden Kräfte nötig.

Italien. Der Öffnung der italienischen Kammern wohnten auch die Königin, der Kronprinz und die Herzöge von Aosta und Genua bei. Der König und die Königin wurden bei ihrem Erscheinen mit lebhaften Zusprachen begrüßt; auch beim Verlassen des Saales, sowie während der Rückfahrt wurden dem Königlichen Paare begeisterte Ovationen dargebracht. Die Thronrede wurde mit Beifall aufgenommen, insbesondere die Stellen, welche sich auf die Armee und die Marine, sowie auf die Reise des Königs durch die Romagna, den Besuch des deutschen Kaisers, die auswärtige Politik und die Aufrechterhaltung des Friedens beziehen.

Rußland. In der Presse, vorzüglich in jener, die „in Sizilien macht“, findet man noch immer Gerüchte über angeblich schlimme Folgen, welche das Eisenbahnunglück bei Vorlitz für das Kaiserpaar gehabt haben soll. Bald heißt es, Kaiser Alexander sei seit jener Zeit leidend, bald wird von einem Gemüthsleiden der Kaiserin gesprochen. Das Eine wie das Andere ist grundsätzlich. Der Kaiser und die Kaiserin befinden sich geistig wie körperlich vollkommen wohl, und noch kurzlich, anlässlich des Neujahrssempfangs, fiel es Allen, welche Gelegenheit hatten, das Kaiserpaar zu beobachten, auf, in welch frischer glücklicher Gemüthsstimmung sich dasselbe befand.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 30. Januar.

Soeben durchschwirrt das Gerücht die Stadt, daß Kronprinz Rudolf von Österreich plötzlich einem Schlaganfall erlegen sei. Ein Telegramm ist uns bisher noch nicht zugegangen.

* Über die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers gingen uns, insbesondere aus Ortschaften der näheren und weiteren Umgegend, so zahlreiche und theilweise umfangreiche Referate zu, daß uns der verfügbare Raum nicht gestattet, dieselben wiederzugeben. Wir ersehen aber, daß die Liebe und Verehrung zu unserem Kaiser und seinem Hause allerorten eine glänzende Beihaltung erfahren und in den herzlichsten Kundgebungen gipfelt. Unserer Freude über diese Thatache kommt nur der Dank gleich, den wir den Herren Einsendern hiermit von ganzem Herzen abstoßen.

B. Die hiesige Schützengilde beging des Kaisers Geburtstag am Montag durch Veranstaltung eines Lust- und Prämienchießens, welches höchst animirt verlief. Nach Beendigung des Schießens blieben die Mitglieder und Teilnehmer bei einem Festcommers versenkt, der ebenfalls die fröhliche, fröhliche Stimmung in bester Weise rege erhielt. Die auf Se. Majestät den Kaiser ausgebrachten Hochrufe fanden begeistert Aufnahme und Bewunderung. — Die Versammlung beschloß einstimmig, zu den bereits vorhandenen Büsten

Als aber Kurt heute ihr und der Mutter begegnete, war sie fest entschlossen, ihren Willen durchzusehen. Sie lud ihn ein, ihnen nach Hause zu folgen und seine lange Abwesenheit durch einen Besuch wieder gut zu machen; er erhob Einwendungen, die jedoch Magda nicht gelten ließ. Die Mutter verhielt sich schweigend, was die Tochter einigermaßen wunderte. Endlich gab Kurt doch nach und schloß sich den Damen an.

Als das traurliche Heim erreicht war und Frau Rüdiger das Wohnzimmer verließ, um der Dienerin einige Aufträge zu ertheilen, erging sich Magda in zärtlichen Vorwürfen gegen den Geliebten. Derselbe zeigte anfangs zwar eine befremdende Zurückhaltung, doch dem Blick der treuen, lieben Augen des unschuldigen Mädchens vermochte er nicht zu widerstehen und in inniger Bewegung schloß er Magda in seine Arme.

Da aber stand Frau Rüdiger auf der Schwelle der Thüre, eine unfreiwillige Zeugin der Zärtlichkeiten des jungen Paares.

Sie blickte nicht zornend auf das Letztere, wohl aber spiegelte sich in ihren Mienen eine Wehmuth, die Magda so ergriff, daß sie sich an die Brust der Mutter warf und heftig weinte.

Eine geraume Weile herrschte im Zimmer tiefe Stille, die endlich durch Kurt unterbrochen wurde, indem er sagte:

„Es lag nicht in meinem Willen, Ihnen jetzt schon von den Beziehungen zwischen Ihrem Fräulein Tochter und mir Kunde zu geben, der Zufall hat es anders gewollt.“

Frau Rüdiger löste sich sanft aus der Umarmung

der Tochter los, dann erwiderte sie: „Das Mutterauge sieht schärfer, als Sie vielleicht glauben. Ihr Verhältnis zu Magda war mir nicht fremd, trotzdem mein Kind mir nichts anvertraut.“

Der Vorwurf, welcher in diesen Worten lag, fällte Magdas Augen mit neuen Thränen und bittend blickte sie auf die Mutter.

„Ich zürne Dir deshalb nicht,“ fuhr Frau Rüdiger, ihre Hand ergreifend, fort. „Es gibt Geheimnisse, die man den Eltern erst im passenden Augenblicke verräth.“

„Da Sie das unsige errathen,“ ergriff Kurt das Wort, „so bedarf es meinerseits keiner Auseinandersetzung. Es steht jetzt bei Ihnen, meine Bewerbung um Fräulein Magdas Hand zu billigen oder nicht.“

Er sagte dies in ceremoniellem, fast frostigem Tone. Frau Rüdiger nahm indessen keine Notiz davon, sondern versetzte freundlich:

„Es versteht sich von selbst, daß ich einen so achtbaren und streb samen jungen Mann, wie Sie es sind, Herr Referendar, gern als Schwiegersohn begrüße. Ich hege auch die feste Überzeugung, daß mein Kind mit Ihnen eine glückliche Ehe führen wird. Gleichwohl —“

„Gleichwohl?“ wiederholte Kurt mit einem sarkastischen Lächeln und fügte ungeduldig hinzu: „Bitte, fahren Sie fort, ich wußte im Vorraus, daß auf das Compliment der hinkende Bote folgen würde.“

Um Frau Rüdigers Lippen zuckte es schmerzlich, aber sie überwand die aufsteigende Wehmuth und sagte mit fester Stimme:

„Herbe Lebenserfahrungen haben mich zu einer praktischen und zugleich vorsichtigen Frau gemacht, da ich

weiß, daß zur Gründung eines Haushandes die Liebe allein nicht ausreichend ist. Sie macht nicht sait, sagt ein hartes, poesieloses Sprichwort.“

„Selbstverständlich,“ bemerkte Kurt in dem gleichen ironischen Ton wie vorhin. „Bei der Liebe muß Geld sein, womöglich viel Geld. Nun, ich denke, daran fehlt es im vorliegenden Falle nicht. Ich bin ja der Sohn eines reichen Mannes, außerdem werde ich ja bald Assessor sein.“

„Ihr Fleiß und Talent berechtigt Sie dazu. Das Einkommen eines Assessors reicht aber zur Besteitung einer Haushaltung nicht aus, und ebenso wenig die Mützig, welche ich meinem Kind geben kann.“

„Das Vermögen meines Vaters ist Ihnen auch noch nicht genügende Bürgschaft?“

„Nein, da sich erst nach Öffnung des Codicils herausstellen wird, was er in Zukunft besitzt.“

„Sie müssen ja als prophezeiende Gieunerin in die Sache eingeweiht sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Badewannen, Badestühle, heizbar.
Complett Badeeinrichtungen,
einfach und elegant.

Bidets, Zimmer-Closets mit Vorhängeschlössern, sowie auch Wasserzapfung, **Closeteinlagen** empfohlen in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Teumer & Bönsch,
Magazin für Lampen, Gläser und Küsse.

der beiden verehrten Kaiser nun auch die Büste der regierenden Majestät als Gildeneigenhüm zu beschaffen.

* Der Kreisausschuss hat in seiner Sitzung vom 19. Januar als ersten resp. zweiten Stellvertreter des Vorstehenden aufgestellt die Herren: Kreisdeputirter von Küller-Bornitz und Hauptmann a. D. Conrad Hirschberg.

* Für den Kreis Hirschberg ist seitens des Kreisausschusses als Vorstehender der Königs Commission Herr Rittergutsächter Marx in Schwarzbach ernannt worden. Herr Hauptmann a. D. Günther-Hirschberg hat dieses Amt niedergelegt.

* Die gegenwärtigen Gesundheitsverhältnisse in Hirschberg sind nicht die besten. Vorzüglich unter den Kindern herrschen verschiedene Krankheiten, insbesondere Krampfusten, gastrisches Fieber und Typhus. Die anhaltende trockene Wirkung hat die Quantität des Wassers verschlechtert, wie auch natürlich die Qualität verringert. Man hat in den tiefer gelegenen Stadttheilen Wasser, das in kurzer Zeit einen unangenehm schmeckenden Bodensatz bildet. Dadurch wird die Frage der Anlegung einer ergiebigen Leitung von gutem Wasser immer wieder in den Vordergrund gerückt; denn die sanitären Verhältnisse einer dicht bebölkerten Stadt hängen innig zusammen mit der Wasserversorgung. Ob das Project der Herleitung auf dem 2 Meilen weiten Wege von Steinseiffen trotz der anscheinend günstigen Resultate der bisherigen Bohrungen im Laufe des Jahres Fortschritte machen wird, ist nicht abzusehen. Gewünscht wird es gewiss von Federmann, der die hiesigen Wasserverhältnisse kennt und in der Verbesserung derselben, selbst unter Aufwand von Kosten, die Basis zu einer gedeihlichen Entwicklung der sanitären Zustände in unserer Stadt erblickt.

* Ueber den Pianisten Bach, der in nächster Zeit vereit mit der berühmten Liedersängerin Frau Amalie Joachim, hier concertiert wird, schreibt die "M. 8." in Berlin: Die musterhafte Glätte seiner Technik dient ihm nur als Mittel zum Zweck, nämlich das Tonstück in möglichster Vollendung zu reproduzieren; er verschmäht die Effektmittelchen, ohne welche manche Clavierspieler der Gegenwart einen ungewöhnlichen Erfolg nicht zu erzielen vermögen und beschränkt sich darauf, durch eine natürliche gesunde Ausdrucksweise eine klassische Composition zu ihrer ganzen Höhe zu erheben.

S. Einem Fremden passierte gestern Abend auf hiesigem Bahnhofe das Malheur, sich plötzlich seiner ganzen Baarschaft im Betrage von ca. 60 Mark beraubt zu sehen. Derselbe, ein Geschäftsmann aus Berlin, kam von Agnetendorf, hatte in der Stadt verschiedene Einläufe gemacht und als er sich später ein Bilet nach seiner Heimath lösen wollte, war sein Portemonnaie verschwunden. Ob er dasselbe verloren oder ob es ihm von einem Gauner aus der Tasche herausgeslamotirt worden, darüber konnte er sich nicht klar werden; sicher ist, daß es auf dem Bahnhofe noch in seinem Besitz war, da er kurze Zeit vorher sich des Uhrschlüssels bedient hatte, welchen er in dem Portemonnaie aufbewahrte, bei welcher Gelegenheit dasselbe wohl auch abhanden gekommen sein mag. Alle Nachforschungen waren vergebens. Er konnte seine auf so unliebsame Weise unterbrochene Reise nur fortsetzen, nachdem ihm Seitens eines Beamten in zuvor kommender Weise das Geld hierzu vorgestreckt worden war.

* 75 Strolche sind in ganz kurzer Zeit in Hirschberg aufgegriffen worden; wenn man verhältnismäßig wenig von Ausschreitungen, Belästigungen und auch Diebstählen hört, so ist dies der Energie der hiesigen Polizei zu verdanken, die mit dem Gefindel nicht lange flunkert, sondern ihm die rechten Wege weist. Es ist dies umso mehr anzuerkennen, als die hiesige Polizeimacht nicht über allzu viel Mannschaften verfügt; der Dienst ist ein schwieriger und anhaltender; jedoch das Bewußtsein der Pflicht läßt Opfer an Zeit und Mühe bringen, die auch von dem schönsten Erfolge, einer gewissen Sicherheit von Person und Eigenthum, begleitet sind.

* Verschollen ist seit dem 23. Januar der Ziegeleiverwalter Franz Malowsky aus Langenöls. Derselbe machte einen geschäftlichen Ausflug über Hirschberg nach Schmiedeberg und Arnsdorf, und ist, obwohl er die ausgesprochene Absicht hatte, nicht länger als einen Tag auszubleiben, bis heute noch nicht nach Hause zurückgekehrt. Die eingeleiteten Nachforschungen haben noch nicht ergeben, ob ein Unfall oder vielleicht ein Verbrechen vorliegt; der Mann wurde in Hirschberg nicht gesehen resp. erkannt. Er ist 39 Jahre alt, untersegt, kräftig, hat einen kleinen Schnurrbart, braune Augen und spricht den polnischen Dialect; bekleidet war er mit dunkelgrauem Paletot, braunem Anzug und schwarzem Hut.

○ (Strafammerstzung vom 29. Januar er.) Ein vielfach vorbestrafter Gerbergeselle aus Wiesenthal, Kreis Kosal,

hat zu Gebhardsdorf, Kreis Lauban, in einem Gasthause verschiedene Wäschegegenstände gestohlen. Bei seiner Verhaftung stellte es sich heraus, daß er falsche Legitimationspapiere hatte. Außerdem hat er sich des Betriebs und Landstreitens schuldig gemacht. Es wird ihm eine Gefammtstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 2 Jahren Chorverlust, 4 Wochen Haft, Überweisung an die Landespolizeibörde und Stellung unter Polizeiaufsicht zuerkannt.

* Vom Sylvesterkränzchen heimlehnend, verbrachte ein Fabrikosse in Cunnersdorf mit einem Mädchen, vor der Wohnung der Letzteren, noch ein Weichen mit Plaudern. Während dieser Zeit kam der Kutscher Merschel hinzu und leuchtete mit seiner brennenden Zigarre dem Dahestenden ins Gesicht. Der Schlosser rügte dieses Benehmen, worauf der Kutscher handgreiflich wurde. Bei der nun entstandenen Balgerei brachte der Schlosser dem Kutscher mit einem Messer je einen Stich in den rechten Oberschenkel und in die linke Seite des Unterleibes bei. Letztere Verletzung war überaus gefährlicher Natur. Nur mit Rücksicht auf die Handlungsweise des Kutschers wird der angestellte Schlosser mit einer verhältnismäßig sehr milden Strafe belegt. Dieselbe lautet auf 6 Monate Gefängnis. — Am 20. October v. Js traf ein Sattlermeister und Rechtslosen aus Greiffenberg mit dem dortigen Polizei-Wachtmeister im Rathauskeller zusammen, wobei Ersterer den Letzteren beleidigte. Die Strafe lautet auf 10 Mark event. 21 Tage Gefängnis. — Ein Arbeiter aus Wittgendorf war im December v. Js sehr vorsichtig, weil er befürchtete, daß sich Diebe einschleichen könnten. Er ließ den Hosenbund von der Kette und nahm sich einen derben Holzknüttel mit ins Bett. Aber alle diese Vorsichtsmahngeln verhinderten es nicht, daß eines schönen Abends seinem Schlafgenossen 51 Mark aus der verschlossenen Lade gestohlen wurden. Wie sich aber sehr bald herausstellte, war er selbst der Dieb. Er wird mit 1 Jahr Gefängnis bestraft. — Mit 1 Monat Gefängnis und 1 Tag Haft wird ein Arbeiter aus Landeshut bestraft. Derselbe hat am 14. October v. Js. zu Wernersdorf in der Nähe von bewohnten Gebäuden mit einer Pistole geschossen. Als ihn dieserhalb der Gendarm Fiebig zur Stelle stellte, hat er diesen mit dem Stock bedroht und ihm Widerstand geleistet. Später machte er sich noch der versuchten Beamtenbestechung schuldig. — Wegen Urkundenfälschung wird ein Ziegeleiarbeiter aus Kupferberg mit 6 Monaten Gefängnis bestraft. Er hatte eine Tasse, lautend über Mt. 32,45, fälschlich angefertigt. — Ein Bergwerks-Betriebsführer aus Kupferberg erscheint auf der Auslagebank und bringt eine Unmasse Acten mit sich. Bekanntlich hat der Betrieb des Kupferberger Bergwerks lange Jahre geruht, daher nimmt es nicht Wunder, wenn Differenzen betreff der Eigentums-Ansprüche entstehen. Im Juli v. Js. ließ die Gewerkschaft auf einem etwa 9 Morgen großen Terrain, welches Herr Ulber in Wernersdorf bewirtschaftete, die Bäume niederschlagen. Ulber behauptete, das Grundstück gehöre ihm weshalb er den dortigen Amtsvorsteher bat, der Gewerkschaft aufzufordern, daß die Abholzung und die Abfuhr der bereits niedergehauenen Stämme unterbleiben soll. Der Herr Amtsvorsteher begab sich selbst auf das streitige Terrain und verbot den dort Anwesenden das Weiterarbeiten, wobei er in der größten Weise vom Angeklagten beleidigt wurde. Der Herr Amtsvorsteher beauftragte noch am selben Tage den Gendarm Fiebig, daß die Gewerkschaft das weitere Holzfällen verbiete. Dem ihm geworbenen Auftrage nachkommend, kam der Gendarm zum Angeklagten. Dieser, gerade aus der Grube kommend, ließ den Gendarm nicht erst zu Sprache kommen; er ging in der schamlosesten Weise auf den Gendarm los, stieß ihn zweimal vor die Brust und gab ihm eine Ohrfeige. Aus den auf der Auslagebank aufgestapelten Acten will der Angeklagte darzulegen versuchen, daß Niemand (auch nicht Polizeibeamte) Bergwerks-Terrain betreten darf, er deshalb mit vollem Recht gehandelt habe. Rücksichtlich des rohen Gebahrens und damit die Autorität des Beamten geschützt wird, wird gegen den Angeklagten eine Strafe von 1 Jahr 1 Monat Gefängnis festgesetzt und mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe seine Verhaftung beschlossen.

* [Polizeibericht.] Als verloren ist eine Börse in Form eines seidenen Strumpfes mit 1,20 Mt. Inhalt, als gesunden ein Schirm mit gelber Holzkrücke gemeldet.

W. Johndorf, 28. Januar. Unter reger Begeisterung feierte am Sonntage der hiesige Militär-Verein das Geburtstagsfest Kaiser Wilhelm II., eingeleitet Abends zuvor durch Zapfenstreich; früh stand Reveille statt; gegen 2 Uhr versammelte sich der Verein in den von der hiesigen Jugend festlich decorirten Räumen der hiesigen Schützerei, von da ab begab sich der Zug unter Vorantritt eines Musicorps vor die Behausung des neuen Vereinsführers Herrn Schmiedemeister Ansorge; hier übergab Sergeant Müller dem neuen Führer den Verein; nach kurzer Ansprache des Herrn Ansorge brachte derselbe ein dreimaliges Hoch auf unsern Kaiser aus und wurde die Nationalhymne angestimmt. Nach guter Bewirthung des Vereins von Seiten des Herrn Ansorge, begab sich der Verein wieder in die hiesige Schützerei, wo sich bald bei Tanz und Gesang ein heiterer Abend entwickelte, wobei zwei von Herrn Wehner verfaßte Gedichte guten Ablauf fanden; nach Schlus des 2. Liedes gedachte Kamerad Wehner des ersten Jahres 1888 und endigte mit einem Hoch auf den neuen Hauptmann, worauf derselbe ein nochmaliges Hoch auf unsern Kaiser ausbrachte, in welches ein jeder begeistert einstimmte. Dieses Doppelfest, an dem sich die ganze Gemeinde beteiligte, kann als sehr gut gelungen betrachtet werden, und wird Manchem lange in Erinnerung bleiben. Dank hiermit jedem, der zur Verschönerung dieses Festes beigetragen hat.

ü. Löwenberg, 29. Januar. Nun ist die neue mechanische Nürnberger Schiebleiter hier eingetroffen. Dieselbe wurde von der freiwilligen Feuerwehr unter Vorantritt der Stadtkapelle feierlich eingeholt und so-

fort probirt. Die hiesigen Bewohner sind von dem neuen Rettungsmittel besonders angenehm berührt, da es in der Stunde der Gefahr bei unseren alten, eingerichteten Häusern sich sicher bewähren wird. Löwenberg ist durch diese Anschaffung vielen schlesischen Städten zuvor gekommen.

* Glogau, 29. Januar. Es ereignen sich doch noch wunderbare Dinge in unseren Tagen; die Gewerbefreiheit bringt es fertig, daß ein Bäcker — Militärbogen liefert. Hierüber schreibt der "Niederschl. Anz.": Die Militärverwaltung des 4. Pos. Inf. Regiments Nr. 59 in Glogau trat mit der hiesigen Schneider-Gesellung wegen Lieferung von 1370 Paar Militärbögen in Unterhandlungen. Die Innung verlangte 1 Mark pro Paar Macherlohn. Als darauf Herr Bäckermeister F. von hier ein Mindergebot stellte und das Paar Bögen schon für 60 Pf. herzustellen sich bereit erklärte, wurde ihm der Buschtag ertheilt. — Wäre es nicht (vielleicht) besser, wenn wie der Schuster bei seinem letzten, auch der Bäcker bei seinem Backtag bliebe? — Ein hiesiges Stellenbureau leistet sich im "Niederschl. Anz." vom 27. d. folgendes Faserat: "Eine gelunde fröhliche Amme für Breslau gesucht; ein Gärtner wünscht in derselben Branche Stellung. F. Hering."

Soweit sollte doch die Gewerbefreiheit nicht geben, daß die Gärtner den Ammen in das Handwerk pfluschen. Wenn schon Bäcker — Bögen liefern dürfen, so doch — sapienti sat! — — Es ist vielleicht nicht Recht, die bitteren Erfahrungen mit der vielgepreisten, allein selig machenden Gewerbefreiheit mit einem stillstisch verunglückten Faserat in Bezug zu bringen.

t. Schweidnitz. Am Dienstag früh wurde der Tischlermeister C. Hahn von hier tot vor dem Altar der Kreuzkirche aufgefunden, er hatte sich mittelst eines Revolvers in die rechte Schläfe geschossen und dadurch den Tod auf der Stelle gefunden. Der bedauerlichen That liegt lediglich Schwerthut zu Grunde; der Verstorbene hatte seiner Frau gegenüber schon wiederholt die Absicht, sich das Leben zu nehmen, ausgesprochen. Die Grinde, gerade den geheiligten Ort zur Ausführung der unseligen That zu benützen, sind jedenfalls auch in der gesuchten Geistesähnlichkeit des Selbstmörders zu suchen.

Wohlau, 26. Januar. Wie der "Vokomotive" von hier gemeldet wird, tödete hier ein Müller N. seine Magd mittelst einer Axt. Die Unglückliche soll mit Flachsödörren beauftragt gewesen sein und ging jedenfalls dabei etwas unvorsichtig zu Werke, denn der Flachs fing Feuer. Darüber in Jähzorn gerathen, ergriff der Herr die unweit liegende Axt und schlug sie der Magd mehrmals über den Kopf, so daß sie leblos zusammenbrach.

Bunte Tageschronik.

Als neuen Offiziersäbel für die Infanterie soll der Kaiser einen Schleppäbel definitiv ausgewählt haben. Der Säbel ist gerade, hat Stahl scheide, weiße Tragriemen und wird unter dem Rock getragen. Sehr ähnlich ist er dem Säbel der sächsischen Infanterie-Offiziere, jedoch etwas leichter als letzterer. — Berlin hat gegenwärtig zwölf Thaler-Millionäre und etwa 900 Markmillionäre. Das will viel sagen, aber das nur eine halbe Million Einwohner zählende Hamburg ist der deutschen Hauptstadt, was reiche Beute anbetrifft, doch noch über. — Das Kopenhagener Blatt "Politiken", welches über Petersburger Verhältnisse in der Regel sehr gut unterrichtet ist, meldet, Sir Robert Morier fühle sich in seiner Gesundheit sehr erschüttert. Es sei in unterrichteten Kreisen nicht zweifelhaft, daß Sir Robert Morier bald schon ein mildes Klima aufsuchen werde. — Der Generalsekretär des italienischen Ausstellung-Comités für Paris, G. Nissi, ist unter Mitnahme vieler Geldbestände (circa 400 000 lire) am Mittwoch heimlich aus Rom geflüchtet und wird jetzt steckbrieflich verfolgt. Nissi ist Ritter der französischen Ehrenlegion, die er wegen seiner "Dienste um die bevorstehende Ausstellung" von der Republik erhalten hatte. — Von dem neunten Jägerbataillon in Bongwy, an der belgischen Grenze, desertierten am Freitag 71 Mann wegen schlechter Bezahlung und Kost. Erst einem von dem Kriegsminister entlaufenen Generalstabs-Officier gelang es, die Mannschaften Sonntag Nacht zur Rückkehr zu bewegen. — Bei Lingen im östlichen Friesland hat sich auf dem Eis ein gräßliches Unglück ereignet. Ein Bär lief mit vierzig Schülern auf der Ems Schlittschuh, das Eis gab nach und alle sanken unter. Nur ein einziges Kind wurde gerettet.

Briefkasten.

Herrn W. in Johndorf. Wir danken für die freundliche Zusendung.

Ermanno Rex hier. Die bisherigen freundschaftlichen Beziehungen wünschen wir gerne in Zukunft aufrecht erhalten.

